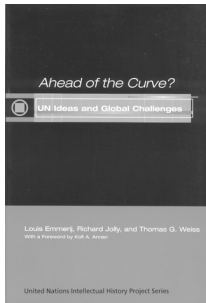


Denkfabrik UN

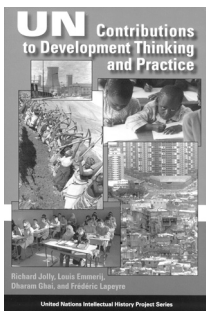
Klaus Hüfner



Louis Emmerij/
Richard Jolly/
Thomas G. Weiss

**Ahead of the Curve?
UN Ideas and Global
Challenges**

Bloomington and
Indianapolis: Indiana
University Press 2001
257 S., 27,95 US-Dollar



Richard Jolly/
Louis Emmerij/
Dharam Ghai/
Frédéric Lapeyre

**UN Contributions
to Development
Thinking and
Practice**

Bloomington and
Indianapolis: Indiana
University Press 2004
387 S., 65,00 US-Dollar

Die vorliegenden sechs Bücher, die aus dem Projekt zur Ideengeschichte der Vereinten Nationen (**United Nations Intellectual History Project – UNIHP**) stammen, sind Ergebnis einer historischen Aufarbeitung der Ideen, die in der einen oder anderen Form die Aktivitäten des UN-Systems beeinflussten. Acht weitere Bücher werden folgen und sich unter anderem Themen wie menschliche Sicherheit, Menschenrechte, Entwicklungszusammenarbeit, gemeinsame globale Güter, die Rolle der transnationalen Konzerne und ›Global Governance‹ widmen.

Das Projekt wurde von seinen drei Ko-Direktoren Louis Emmerij, Richard Jolly und Thomas G. Weiss bereits in VN, 6/2005, S. 232–235, mit einer Zwischenbilanz vorgestellt.¹ Finanziert mit Hilfe von staatlichen Geldgebern und Stiftungen, stellt das Projekt die erste umfassende historische Analyse der 60-jährigen UN-Arbeit vor allem auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet dar.

Neben den Buchveröffentlichungen verfolgt das Projekt als einen zweiten Ansatz die ›oral history‹, das heißt die Geschichtsschreibung mit Hilfe ausführlicher Interviews von 73 am UN-Geschehen beteiligten Persönlichkeiten. Während die vollständigen Transkripte der Öffentlichkeit noch zugänglich gemacht werden sollen, ist im Jahr 2005 bereits eine auswertende Veröffentlichung mit dem Titel ›UN Voices. The Struggle for Development and Social Justice‹ erschienen, die in VN, 5/2005, S. 215–216, besprochen wurde. Für weitere, aktuelle Informationen zum Projekt sei auf die Webseite <www.unhistory.org> verwiesen.

Die drei Ko-Direktoren betonen, dass die UN keine eigenen Historiker haben, was sich durchaus aus den politischen Gegebenheiten von internationalen Organisationen erklären lässt, die ein hohes Maß an intellektueller Unabhängigkeit nicht unbedingt tolerieren würden. Bedauerlich ist allerdings, dass sich die Archive der UN und ihrer Sonderorganisationen in einem nicht gerade guten Zustand befinden. Insofern ist es zu begrüßen, dass die historische Aufarbeitung von ›außen‹ erfolgt, wobei jedoch angemerkt werden muss, dass ein Großteil der Autoren im UN-System tätig war.

Die Mehrzahl der vorliegenden Studien folgt einer chronologischen Ordnung. Sämtliche Bände enthalten am Schluss die Anmerkungen, versehen mit Hinweisen auf die jeweiligen Seitenabschnitte, sowie jeweils ein kombiniertes Namens- und Sachregister.

Der erste Band ›Ahead of the Curve?‹ von **Louis Emmerij, Richard Jolly** und **Thomas G. Weiss** erschien

im Jahr 2001 und wurde – als bisher einziger Band des Projekts – im Jahr 2003 ins Deutsche übersetzt.² Die Autoren zielen auf eine Ideengeschichte der Vereinten Nationen ab; sie wollen damit den Ursprung bestimmter Ideen herausfinden und deren Entwicklung im UN-System und/oder im Wissenschaftssystem sowie im Diskurs zwischen beiden Systemen nachzeichnen und deren Einfluss auf politisches Handeln untersuchen.

Um die Bedeutung der Rolle der UN bei der Entwicklung und Verbreitung von Ideen als Reaktion auf globale Herausforderungen identifizieren zu können, wollen die Autoren vier Fragen klären: **1)** Welche wichtigen wirtschaftlichen und sozialen Ideen haben die UN beigetragen? **2)** Woher stammen diese Ideen? **3)** Wie sind die UN mit bestimmten Ideen umgegangen? **4)** Welche Auswirkungen, falls überhaupt, hatten bestimmte Ideen und auf welche Weise?

Das einleitende Kapitel widmet sich zunächst den Gründungsideen der UN, wie sie sich auch in der Charta widerspiegeln: Frieden und Verhandlung statt Krieg – Entkolonialisierung statt Fremdherrschaft – wirtschaftliche und soziale Entwicklung statt Armut – Menschenrechte statt Unterdrückung. Bereits in diesem Kapitel werden über die Darstellung von drei herausragenden UN-Studien zu Entwicklungsfragen der Jahre 1949/1951 hinaus zu bestimmten Fragen die weiteren Trends im UN-System nachgezeichnet. In Kapitel 2 werden die sechziger Jahre behandelt, eine Dekade, in der Entwicklungsfragen die Tagesordnung bestimmten – nicht zuletzt, weil sich die neu entstandenen Staaten zu einer Gruppe (G-77) zusammenschlossen. In Kapitel 3 diskutieren die Autoren Ideen zur Überwindung der Arbeitslosigkeit und zur Deckung der Grundbedürfnisse in den siebziger Jahren. Kapitel 4 ist den UN-Weltkonferenzen gewidmet, die in den siebziger und neunziger Jahren stattfanden; hier geht es um neue Ideen, wie das Konzept der nachhaltigen Entwicklung, die Frage der Gleichheit der Geschlechter (gender balance) und Probleme der Verstädterung. Es folgt eine Analyse der finanziellen und sozialen Krisen des Globalisierungsprozesses.

¹ Dieser Beitrag bezieht sich auf das erste und letzte Kapitel der drei Ko-Direktoren: *The Power of Ideas: Lessons from the First 60 Years*, UNIHP, New York 2005.

² Louis Emmerij/Richard Jolly/Thomas G. Weiss: *Der Zeit voraus? Vereinte Nationen – Ideen und globale Herausforderungen*, Blonay 2003.

ses mit Hinweisen auf die bereits 1987 von UNICEF entwickelte Forderung nach einer ›Anpassung mit menschlichem Anlitz‹. Kapitel 6 behandelt den Zusammenbruch des sozialistischen Lagers Ende der achtziger Jahre mit einer deutlichen Kritik am ›Big-Bang‹-Ansatz der Bretton-Woods-Institutionen. In Kapitel 7 werden das zunehmende Einkommensgefälle sowohl zwischen Regionen als auch Ländern und die Lösungsvorschläge diskutiert. In Kapitel 8 gilt das Interesse den Problemen nationaler und globaler ›Governance‹, wobei den nichtstaatlichen Organisationen ein hoher Stellenwert eingeräumt wird. Im Schlusskapitel wird noch einmal die Entwicklung vom Völkerbund bis Anfang des 21. Jahrhunderts zusammengefasst.

Das Buch ist allgemeinverständlich und oftmals ironisch-kritisch bis provozierend geschrieben. Zahlreiche Schaukästen, Tabellen und Abbildungen veranschaulichen die Argumente. In den Kapiteln erfolgt keinesfalls eine Beschränkung auf die jeweiligen Dekaden, vielmehr werden Entwicklungslinien oftmals bis Ende der neunziger Jahre nachgezeichnet. Bereits auf der ersten Seite weisen die Autoren nicht ohne Stolz darauf hin, dass neun Nobelpreisträger der Wirtschaftswissenschaften einen Teil ihrer Berufsleben in den UN verbracht haben. Die Zurechnungsproblematik bleibt. Dies gilt sowohl für die ›beiden UN-Ebenen‹, den Mitgliedstaaten einerseits und andererseits den Sekretariaten, in denen geforscht und an Ideen gearbeitet wird, als auch für die Konkurrenz zwischen den UN-Institutionen auf beiden Ebenen. Waren die UN der Zeit voraus? Ja und nein. Die Autoren zeigen viele Beispiele der frühzeitigen Erkennung von Problemen und/oder Lösungsvorschlägen im wirtschaftlichen und sozialen Bereich auf. Sie machen neugierig auf die anderen Bände, auf die sie ausdrücklich verweisen.

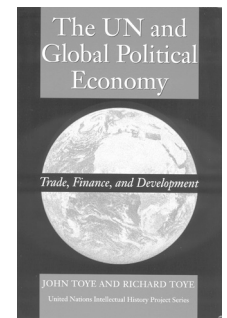
Der folgende Band von **Richard Jolly, Louis Emmerij, Dharan Ghai und Frédéric Lapeyre** über ›UN Contributions to Development Thinking and Practice‹ besteht aus drei Teilen, die lediglich im zweiten Teil (Ideen und Aktion) eine chronologische Abfolge einhalten. Im ersten Teil wird zunächst ein wirtschaftshistorischer Einstieg von Adam Smith bis zu John Maynard Keynes angeboten, der sich auf die Frage konzentriert, welche Lehren für die Lösung der Entwicklungsprobleme nach 1945 gezogen werden. Im folgenden zweiten Teil werden ausführlicher als in der oben genannten ersten Studie die Stadien des Denkens und Handelns in der multilateralen Entwicklungspolitik der UN nachgezeichnet. Bekannte Namen, welche diese Entwicklung stark beeinflusst haben, tauchen wie im ersten Band auf (unter anderem W. Arthur Lewis, Gunnar Myrdal, Raúl Prebisch, Hans W. Singer). Einzelne wirtschaftswissenschaftliche Theorie-Stücke werden erläutert und in den entwicklungspolitischen Kontext des jeweiligen Zeitabschnitts mit den entsprechenden institutionellen Er-

neuerungen gestellt (unter anderem auf der Finanzierungsseite die Entwicklung von EPTA zum UNDP, (S)UNFED zur IDA, bei Handel und Entwicklung die Gründungen von WFP und UNCTAD während der ersten UN-Entwicklungsdekade, ferner die besondere Rolle der Wirtschaftskommission für Lateinamerika und die Karibik (ECLAC). Im dritten Teil werden die Beiträge der UN, aber auch die verpassten Gelegenheiten diskutiert sowie Folgerungen für die Zukunft gezogen.

Wie bereits angedeutet, wird in diesem Band vieles von dem vertieft, was bereits im ersten Band erwähnt wurde. Die Schaukästen, Tabellen (insbesondere Tabelle 10.8 über UN-Zielsetzungen und erreichte Ergebnisse im Wirtschafts- und Sozialbereich, 1960–2000) sowie Grafiken erweisen sich bei der Lektüre als äußerst hilfreich. Viele Problembereiche werden angesprochen, aber nicht weiter vertieft, da hierzu gesonderte Veröffentlichungen vorgesehen sind (etwa zur Rolle der Frauen im Entwicklungsprozess oder zu den Menschenrechten). Zwei Probleme nennen die Autoren, die eine Analyse der Rolle der UN schwierig machen. Zum einen geht es um das Schicksal von Ideen, die aktualitätsbezogen entwickelt werden, angenommen werden oder auch nicht, mit oder ohne Einfluss zu nehmen verschwinden oder in einem neuen Gewand wiederauftauchen, wenn ein geeigneter Zeitpunkt es zulässt (S. 298). Schließlich hängt die Frage der Umsetzung auch von der (Geld-)Macht der Mitgliedstaaten ab. Die Autoren erwarten, dass die UN sicherstellt, dass die besten Ideen tatsächlich in den Mittelpunkt des Geschehens gerückt werden (S. 316).

Der dritte Band ist von **John Toye und Richard Toye** und widmet sich den drei Fragen Handel, Finanzierung und Entwicklung. In ihrer Einleitung deuten die Autoren einen politökonomischen Ansatz an, wobei sie die Ökonomik öffentlicher Güter mit der Soziologie von Bürokratien verknüpfen, um auch das Forschungsmanagement im UN-Sekretariat analysieren zu können. Darüber hinaus vertiefen sie bedeutsame Erkenntnisse, wie zum Beispiel die Prebisch-Singer-These vom langfristigen Fall der ›Terms of Trade‹ für Rohstoffe (bis hin zur Frage, wer die These als Erster entwickelt hat) oder UNCTADs Entstehung und Schicksal in den Auseinandersetzungen um eine Neue Weltwirtschaftsordnung. Auch die Politik der Bretton-Woods-Institutionen wird ausführlich analysiert. Dieser Band zeichnet sich durch ein intensives Quellenstudium aus und setzt oftmals wirtschaftswissenschaftliche Kenntnisse voraus. Die Autoren gelangen zu dem Schluss, dass sowohl die UN als auch die Weltbank mit ihrem weitaus größeren Forscherstab eher als Verbreiter denn als Entwickler von Ideen auftraten. Schließlich schlagen sie vor, dass die vorhandenen Forschungseinrichtungen im UN-System verstärkt innovative Ansätze entwickeln sollten.

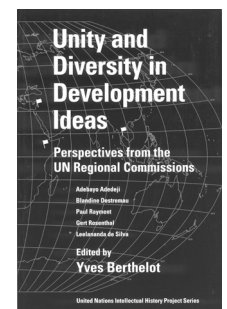
Der von **Yves Berthelot** herausgegebene Band über ›Unity and Diversity in Development Ideas‹ behan-



John Toye/
Richard Toye

The UN and Global Political Economy: Trade, Finance, and Development

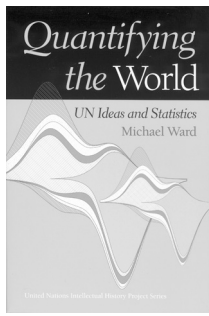
Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press 2004
393 S., 29,95 US-Dollar



Yves Berthelot (Ed.)

Unity and Diversity in Development Ideas: Perspectives from the UN Regional Commissions

Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press 2004
445 S., 34,95 US-Dollar



Michael Ward

Quantifying the World: UN Ideas and Statistics

Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press 2004
329 S., 70,00 US-Dollar

delt die Rolle der fünf regionalen UN-Wirtschaftskommissionen. Nach einer sehr gründlichen, vergleichenden Einleitung durch den Herausgeber werden die Wirtschaftskommissionen in ihren unterschiedlichen regionalen Kontexten analysiert. Herausragende Persönlichkeiten, wie Gunnar Myrdal im Fall der Wirtschaftskommission für Europa (ECE) und Raúl Prebisch bei der ECLA[C], beeinflussten deren Bedeutung in ihren Doppelrollen als anerkannte Wissenschaftler einerseits und engagierte Exekutivdirektoren andererseits. Dieser regionalspezifische Ansatz im UN-System war in der UN-Charta nicht vorgesehen. Die einzelnen Wirtschaftskommissionen entstanden zu unterschiedlichen Zeiten und sollten die Zusammenarbeit in der Region intensivieren und dazu beitragen, dass die regionalen Besonderheiten im UN-System gebührend berücksichtigt werden. Die Erfolge fielen, wie die Autoren jeweils detailliert darstellen, unterschiedlich aus; es verwundert daher nicht, dass für die Zukunft die Frage einer Reorganisation gestellt werden muss.

Weniger interessant erscheint das fünfte Buch in der Reihe von **Michael Ward**, das sich unter dem Titel ›Quantifying the World‹ mit UN-Ideen und -Statistiken befasst. Dieser Eindruck ist jedoch falsch, wenn man bedenkt, dass nur über statistisch-empirische Erfassungen die Staaten dieser Welt – sei es im Wirtschafts-, Gesundheits- oder Bildungsbereich – mit Hilfe bestimmter Indikatoren vergleichend analysiert werden können. Da der Auswahl dieser Indikatoren wiederum bestimmte theoretische Prämissen zugrunde liegen, geht es in diesem Band um das Verhältnis von theoretischen Erkenntnissen zu statistischen Erfassungen einerseits und um die politische Rolle der Mitgliedstaaten bei der Akzeptanz und nationalen Umsetzung neuer Statistikkonzepte andererseits.

Im Mittelpunkt steht die Arbeit der Statistikabteilung der UN, deren Aktivitäten drei Phasen durchliefen. Waren es zunächst Systeme zur Erfassung der wirtschaftlichen Aktivitäten, wie volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen Anfang der fünfziger Jahre, folgten später auch soziale und demographische Statistiken. Deutlich wird, dass bei der Entwicklung entsprechender Erfassungssysteme nicht nur methodologische Probleme der Klassifizierung, sondern auch politische Probleme eine Rolle spielten (etwa nationale Einkommensverteilung oder Einhaltung von Menschenrechtsnormen). Ward deutet dies oftmals lediglich an und beschränkt sich auf die fachlichen Auseinandersetzungen und damit verbundene Probleme der begrenzten Aussagefähigkeit bestimmter Indikatoren, zum Beispiel bei den ›Terms of Trade‹ (S. 106–109), oder der Erfassung überhaupt, etwa bei der Definition von Arbeitslosigkeit oder der Wirtschaftsaktivitäten in der Landwirtschaft und im informellen Sektor. Er geht auch auf die Arbeit anderer Institutionen des UN-Systems ein, unter anderem

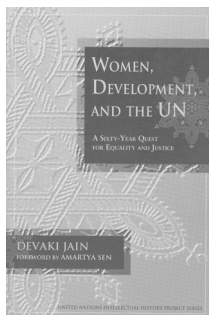
zu Bildungsindikatoren der UNESCO oder Gesundheitsindikatoren der WHO sowie zu den Indikatoren für menschliche Entwicklung des UNDP, wobei bei der Beschreibung der Auseinandersetzungen eine fachliche Zurückhaltung überwiegt. Hier wäre eine expliziter geführte Darstellung mit konkreten Beispielen von politischen Auseinandersetzungen wünschenswert gewesen.

Im Buch von **Devaki Jain**, einer engagierten Feministin aus Indien, über ›Women, Development and the UN‹ erfolgt eine kämpferisch-kritische Analyse der UN-Arbeit. Dazu zählen insbesondere die vier Weltfrauenkonferenzen, die Arbeit der UN-Menschenrechtskommission und der UN-Kommission für die Rechtsstellung der Frau sowie die Gründung und Arbeit finanziell sehr schwach ausgestatteter UN-Spezialorgane (UNIFEM, INSTRAW). Sie betont die hilfreiche ›Alliierten-Rolle‹ von UNESCO und ILO sowie des Prozesses der internationalen Verrechtlichung.

In ihrer chronologisch aufgebauten Analyse zeigt sie in aller Deutlichkeit die Widerstände und den mühsamen Prozess der faktischen Gleichstellung der Frauen auch innerhalb der Institutionen des UN-Systems auf. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf den steigenden Anteil von Frauen mit Niedrigst-Löhnen im informellen Sektor in den Entwicklungsländern. Für sie ist die Zukunft der Frauenbewegung in Zusammenarbeit mit den UN unsicher, solange der politische Wille – nun schon nach 60 Jahren Wartezeit – nicht vorhanden ist (S. 168).

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass mit der Lektüre eines jeden Bandes die Spannung auf weitere Bände wächst. Die ersten vier Bände widmen sich der Rolle der UN bei der Gestaltung der regionalen und weltweiten wirtschaftlichen und sozialen Entwicklungsprozesse nach 1945, wobei der Band von John Toye und Richard Toye wirtschaftstheoretisch besonders anspruchsvoll ist. Auch zum ›Quellen‹ eignen sich diese Bände – vor allem, wenn es um das Wirken von Raúl Prebisch und Hans W. Singer geht. Deutlich wird die kritische Haltung gegenüber neoklassischen Ideologien, die von den Bretton-Woods-Institutionen oder den westlichen Industriestaaten eingebracht wurden. Der Band von Michael Ward über UN-Statistiken ist bei herausragender methodologischer Sauberkeit eher farblos-neutral geraten; diese Thematik hätte angesichts der enormen Fortschritte spannender gestaltet werden können. Im Unterschied hierzu übertreibt Devaki Jain in ihrem Band die Argumentationsmuster. Aber als Feministin des Südens tritt sie offen-frontal auf und fordert ihre Leser ohne Wenn-und-Aber heraus.

Insgesamt ist dem Projekt anzumerken, dass ein theoretischer Überbau erst ansatzweise vorhanden ist – dies gilt sowohl für die Ideengeschichte von Beginn bis zur Umsetzung als auch für die Interaktion der beiden UN-Ebenen unter machtpolitischen und organisationssoziologischen Gesichtspunkten.



Devaki Jain

Women, Development, and the UN: A Sixty-Year Quest for Equality and Justice

Bloomington and Indianapolis: Indiana University Press 2005
230 S., 22,95 US-Dollar